№ 12.

Donnerstag, am 28. Januar 1841.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Alltagsgeschichte.

(Fortsetzung.)

Ein unfern dem Grafen stehender junger Mann, im einfachen, aber eleganten Civilanzuge, wendete sich jetzt zu ihm und sagte mit so weicher, gutmüthiger Stimme, daß man schon darum den leichten Vorwurf, welcher in seinen Worten lag, unmöglich übel nehmen konnte: „Möchten Sie, liebster Graf, für Ihren, jedenfalls voreiligen Spott, nicht lieber einen paßlicheren Gegenstand suchen, als den eben erwählten? Wem mit so lesbaren Zügen das Unglück vor die Stirn geschrieben wurde, wie jener jungen Dame, und wer dem Grabe so nahe steht, wie sie, der hat wohl billig Anspruch auf mitleidsvolle Schonung." — Der Graf lächelte doch ein wenig verlegen und fragte eilig: „Kennen Sie die Fremden, bester Herr von Molay?" — „Seit einer halben Stunde; doch das genügt dem Arzte, um die Leiden des Körpers zu ergründen, und da er sich in Folge seines Berufs nothwendig einige Menschenkenntniß zu eigen macht, so können ihm auch die Leiden der Seele, die aus ersteren entspringen, nicht lange verborgen bleiben: und so bedarf's nur eines Blicks in diese traurigen Augen, auf diese kranke Stirn, um zu wissen, daß unter all diesem strahlenden, äußern Glanz kein frohes Herz schlägt." — „Kann man denn wohl unglücklich sein, wenn man so reich ist, um, wie jene Dame, so ungeheure Summen für jenen todten Schmuck verwenden zu können, und sich folglich im Besitz der Mittel befindet, alles zu verlangen, was das Herz wünscht?" warf der Graf hin. — „Das eben sind die Unglücklichsten, denen vielleicht Millionen zu Gebote stehen, sich alle Lebensfreuden zu erkaufen und nur einzig nicht die Fähigkeit, diese Freuden auch genießen zu können; der menschliche Geist steht leider zu sehr unter dem Einflusse des Körpers, und wo man diesen ewig krank mit sich durch's Leben tragen muß, da ist in den meisten Fällen die Seele bis zum Tode betrübt, und was dem Gesunden im Rosenlicht erscheint, das sieht der Leidende schwarz. Dergleichen Betrachtungen und die daraus entspringende Hoffnung, meiner Bestimmung als Mensch am nächsten zu kommen, wenn ich mich meinen Nebenmenschen nach Kräften nützlich zu machen strebte, haben mich einzig zu der Wahl meines Berufs bestimmt;" fuhr der junge Arzt fort und hielt lächelnd inne, als er gewahrte, daß er an dem Grafen, dessen Auge und Gedanken mit einem ganz andern Gegenstande beschäftigt schienen, nur einen sehr unaufmerksamen Zuhörer hatte.

Die augenblickliche Pause im Gespräch benutzend, beurlaubte sich der Graf von Herrn von Molay und trat zu dem Commerzienrath Sanders, welcher eben aus dem an den Salon grenzenden Spielzimmer zurückkam, wo er den fremden alten Herrn bei einer L'Hombrepartie placirt fand. Beide Herren wechselten ein kurzes, aber wie es schien, angelegentliches Gespräch; dann näherten sie sich der von dem Grafen vorhin bewunderten blonden jungen Dame, und dieser bat dieselbe,

nachdem er ihr von Herrn Sanders vorgestellt worden, um den nächsten Tanz, welcher ihm auch mit vieler Anmuth zugesagt wurde.

„An Wingerodes Himmel geht ein neuer Stern auf!“ — sagte Herr von Zilowski lächelnd zu dem Doktor, welcher mit gekreuzten Armen neben ihm stand. Herr von Molay fuhr bei dieser Bemerkung wie aus einem Traum auf, wendete langsam das Auge von des Grafen holder Tänzerin, auf welcher es bisher geweilt, und erwiederte: „Auch dieser Stern wird, gleich so vielen vor ihm, in des Grafen Augen bald seinen Glanz verlieren.“

Währenddeß hatte sich die Commerzienräthin zu einer am entferntesten Ende des Saales sitzenden Dame begeben; ihre Töchter waren zum Tanz angetreten, und die junge Unbekannte mit den vielen Brillanten blieb allein und verlegen über dies Verlassensein sitzen. Kaum gewahrte dies Herr von Zilowski, so suchte er Herrn Sanders auf und bat denselben, ihn mit der hier so fremd Stehenden bekannt zu machen. „Nicht etwa,“ schloß der junge Mann, „weil ich die Dame um einen Tanz bitten möchte; nein, solche Bitte könnte hier nur verletzen, denn ich meine, die Natur habe diese Arme dazu bestimmt, einer so unschuldigen Freude zu entsagen, aber ich wünschte doch, ihr durch einige Unterhaltung ihre Verlassenheit minder fühlbar zu machen. Sie ist eine Hamburgerin, wie Sie eben sagen, Herr Commerzienrath, nun wohl, auch ich war längere Zeit in Hamburg, da wird sich doch eine oder die andere anklingende Saite im Gespräch mit ihr auffinden lassen.“

Wer es je empfunden, wie wohlthuend die freundliche, nicht zudringliche Theilnahme guter Menschen in jeder Bedrängniß des Lebens ist, sei es selbst, daß man dadurch auch nur über eine augenblickliche, peinliche Lage leichter fortgeholfen wird, der würde es gewiß natürlich gefunden haben, wenn die junge Hamburgerin Herrn von Zilowski's freundliches Bemühen für ihre Unterhaltung dankbar anerkannt hätte; doch hier war es anders: die Dame erwartete von der formellen Präsentation des Lieutenants von Zilowski mehr, als ein gemüthliches Gespräch: sie hegte Anspruch und Wunsch, zum Tanz aufgefordert zu werden, und zeigte sich über diese getäuschte Erwartung Anfangs empfindlich und wortkarg. Die besten Menschen sind aber gewöhnlich die nachsichtigsten mit Anderer Schwächen, so schien auch Herr von Zilowski den aus gekränkter Eitelkeit erwachsenen Unmuth der Dame nicht zu bemerken; er sprach heiter und unbefangen fort und entfaltete dabei so viel natürliche, Vertrauen erweckende Gutmüthigkeit, daß bald der Anflug übler Laune aus Sinn und Zügen der Hamburgerin verschwand. Sie wurde freundlich und gesprächig; erzählte von ihrer schönen Vaterstadt, von den Reisen, die ihr Vater, dee Banquier Oerinson, ihr und der Schwester zu Liebe, diesen Sommer durch Deutschland gemacht; wie sie auf denselben auch diesen Badeort berührt hätten, und seiner reizenden Lage wegen entschlossen seien, hier längere Zeit zu verweilen.

„Wenn ich nur Ausdauer hier haben werde,“ schloß sie mit einem wehmüthigen Lächeln, „Gott weiß, was mir fehlt; ich suche irgend Etwas und überall vergeblich; ich bin ein sehr unglückliches Geschöpf.“ — Thränen traten in ihre Augen; sie machte eine heftige, unmuthige Bewegung mit der Hand über die Stirn, sah vor sich nieder und schwieg.

Es lag so viel Sonderbares, so viel vom Frohsinn zur Traurigkeit jäh Abspringendes in den Worten und dem Benehmen der jungen Oerinson, daß Herr von Zilowski einigermaßen verlegen, was er ihr bei diesem unerwarteten Ausbruch des Gefühls Tröstliches sagen könne, neben ihr saß. Aus dieser Verlegenheit erlöste ihn Graf Wingerode, welcher eben seine Tänzerin ihrem Platz zuführte. Herr von Zilowski ließ sich derselben durch den Grafen vorstellen und fand nach einem kurzen Gespräch in ihr die natürlichste, der eigenen Vorzüge unbewußte Liebenswürdigkeit, und einen hellen, in jeder Aeußerung ungesucht und anspruchslos vorwaltenden Geist. Wohl nur, um nicht unartig zu erscheinen, unterhielt sich der Graf währenddeß mit der älteren Schwester, gewiß auf die gleichgiltigste Weise; dennoch gewahrte Herr von Zilowski bei einem zufälligen Seitenblick, wie das eben noch so traurige Auge der Dame sich erheiterte und durch die künstlichen Rosen ihrer Wangen ein leichter, natürlicher Schimmer angenehmer innerer Erregung vorleuchtete, während sie mit dem Grafen sprach. Er konnte sich eines mitleidigen Lächelns kaum erwehren, und als bald darauf Madame Sanders zu ihren Schützlingen zurückkehrte, zog er sich mit dem Grafen in einige Entfernung zurück.

„Mir schwindelt der Kopf bei dem Gedanken an mein Glück, und mein Herz jauchzt auf vor nie empfundener Seligkeit!“ flüsterte der Letztere dem Ersteren mit einem warmen Händedruck zu. — „Zum wieviel hundertsten Mal in Ihrem Leben? Wingerode!“ fragte Jener lächelnd. — „Wer zählt denn dergleichen Kleinigkeiten!“ warf der Graf scherzend hin; „aber ernsthaft, Zilowski! dies Mal ist mein Herz getroffen für alle Ewigkeit, und ich habe es mir selbst geschworen, dies so schöne und dabei so bescheidene blonde Haupt mit der Grafenkrone zu schmücken; es ist einer Auszeichnung der Art in jeder Hinsicht werth: so schön, so liebenswerth, und der Vater ein Millionär! Dies Letztere freilich ist mit ein Haupterforderniß, wenn mir Ehegedanken kommen können; das weiß die Welt besser, als ich, warum sollte ich ein Geheimniß daraus machen wollen?“ — „Sehr reich also?“ fragte Herr von Molay, welcher nah genug stand, um den Grafen verstehen zu können, mit seiner weichen und bei dieser Frage fast traurig klingenden Stimme.“ — „Unermeßlich reich, ich weiß es von Sanders!“ gab der Graf zurück, und der junge Arzt verließ, ohne ein Wort zu erwiedern, den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 21. Januar 1841.

Der Vorfall im Theater, während Racine's Athalja aufgeführt wurde, ist gar mannigfach entstellt und ausgeschmückt worden. Er ist einfach der, daß die hochgebildeten Berliner an geistreichen poesievollen Versen keine Freude finden und nur aufjauchzen, wenn der Eckensteher Nante oder ein eben so fades wie obscönes französisches, durch die Uebersetzung noch verflachtes Machwerk gegeben wird. Einige Blätter meinen, das Stück sei langweilig. Freilich Plato's Symposion, Fichte's Reden an die deutsche Nation sind auch langweilig für Leute, die für Clauren schwärmen. — Die Königsstadt gibt mit vielem Beifalle, der besonders Herrn Genée in der Titelrolle gilt: des Herzogs Befehl, von Töpfer. Während die Geschichte die großen Männer zu Potentaten der Unsterblichkeit erhebt, muß hier die Bühne einen der größten Herrscher unter kleinerm Titel vorführen, als er besaß. Doch die Todten sehen ja das Nichtige aller Titel gewiß am deutlichsten ein. — Die Noth bringt hier oft den Tod. Eine große Zahl von Erstickungsfällen ist in Folge der Aengstlichkeit vorgekommen, mit welcher die Armen ihr Bischen Kohlenwärme in ihren Zimmern festhalten wollen, und daher zu früh die Ofenröhren schließen. — Ein neues Ehescheidungs-Gesetz ist im Werke: die Trennung von Eheleuten soll zwar nicht erschwert werden, wohl aber die Erlaubniß, wieder zu heirathen. Diese soll nur dann statt finden, wenn offenbare Untreue oder böswillige Verlassung des einen Theils Ursache der Trennung war. — Kürzlich fand eine maskirte Schlittenfahrt der Studenten statt. Mancherlei lustige Dinge waren da zu schauen, alle Nationen fuhren durcheinander — ein Bild der Gegenwart! Einer hochfahrenden Löwin, die ein Notenblatt in den goldschimmernden Tatzen hielt, ritt eine Staffette nach, die ihr ein Gehalt von 6000 Thalern bot; vier alte Betschwestern fuhren in einem Schlitten, den ein rother Teufel kutschirte (das Bild ihrer toll verlebten Jugend) und ein schwarzer (der Mucker-Teufel) nachstieß. Drei kreideweiß gekleidete Greise nickten, die Staatszeitung, die Spenersche und die Vossische lesen wollend, fortwährend ein; der hintenaufstehende Bediente weckte sie durch liebevolle Rippenstöße. — Das am 3. Februar hier statt findende Fest der Freiwilligen wird sich eines echtdeutschen Gastes, des freisinnigen und wortkräftigen Jahn erfreuen. — Allgemeinen Beifall findet bei den gutgesinnten Bürgern der Antrag der Stadtverordneten Stettins, daß ihre Verhandlungen öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Dies wird einerseits die Wahl nur auf die Tüchtigsten fallen lassen und bei den Verordneten werden auch dann persönliche Interessen, persönliche Vor- und Abneigungen in den Hintergrund treten. Sollten manche Stadtverordneten, wegen ihres Verfahrens als solche, vor das jüngste Gericht gefordert werden, sie würden gewiß der Hölle verfallen, wenn sie auch sonst Gnade gefunden hätten. — Eine neue Actien-Brücke verbindet jetzt den Köpniker mit dem Stralauer Stadttheil. Dadurch werden wohl auch die großen Landflächen jener Gegenden zu Straßen angebaut werden. Unsere Stadt vergrößert sich immer mehr, viele Leute darin werden aber trotzdem immer engherziger. Im vorigen Jahre haben 2000 das hiesige Bürgerrecht erworben. Berlin hat jetzt, die Vorstädte mitgerechnet, 304,000 Einwohner. — In Potsdam war kürzlich ein kleiner Straßenauflauf: Gendarmen hatten einen Bürger festgenommen, weil er auf der Straße rauchte. Da zufällig eben ein Officier vorbeiging, der eine Cigarre im Munde hielt, verlangte das versammelte Volk gerechter Weise, auch dieser solle nach der Wache gebracht werden. Als dies verweigert wurde, kam es zu einer Attaque, bei welcher fünf für die Gleichheit des Bürger- und Militairstandes zu feurig begeisterte Männer durch Bayonettstiche verwundet wurden. — Merkwürdig ist es, daß im vorigen Jahre hier 1265 Personen mehr geboren wurden, als starben.

Paris, den 3. Januar 1841. (Fortsetzung.)

Das zweite Stück war betitelt: „le doigt de Dieu,“ geschrieben von Ernst Alby, der auch wohl ein Deutscher sein könnte. Es war eine Erzählung, in welcher Luther zuerst als singender bettelnder Schüler vorkömmt, dem es sehr schlecht geht, bis endlich Ursula Bora ihn aufnimmt. Luther spricht und singt viel, ganz wie ein kleiner Pariser Knabe dies thun würde. Er erzählt auch selbst seine Lebensgeschichte. Alles ist bis selbst auf die Namen historisch wahr gehalten. Das worauf es dem Verfasser ankömmt, ist, daß Luther seine Weisheit und Gelehrsamkeit verachtet und in's Kloster geht. Weiter wird seine Geschichte nicht geführt. Es macht einen sonderbaren Eindruck, daß gerade Luther hier einem katholischen Schriftsteller als historische Person dienen muß, um eine katholische Meinung durch ihn zu belegen. Manche der Leser denken wahrscheinlich, er sei in Erfurt, wohin ihn der Schriftsteller bis in's Kloster begleitet hat, als Augustinermönch gestorben. Denn wie viele von den hiesigen Lesern kennen wohl Luther, unsern deutschen Religions-Reformator, wie er wirklich war? Höchstens haben sie ihn als einen Haupt-Ketzer nennen hören, und denken am Ende, er hat sich bekehrt und bereut seine Sünden im Kloster zu Erfurt. Ein anderes Stück war überschrieben: „L'évangile du peuple.“ Der Schreiber dieses Aufsatzes benützt die Aussprüche und Gleichnisse Christi, um daran seine republikanischen Ansichten zu knüpfen, sie zum Theil durch Christi Worte zu belegen und dieselben als Republikaner zu interpretiren. Um seine Ansichten über den Inhalt des neuen Testaments näher zu bezeichnen, führe ich hier einen Passus aus seinem Schriftchen an: Plusieurs utopistes ont osé dire, dans ces derniers temps, que l'évangile ne contenait que des principes isolés de morale, des règles de conduite applicables seulement à l'individu. L'évangile nous semble au contraire contenir les éléments organisateurs d'une société; selon nous l'évangile est un code populaire; l'évangile est une charte. (!) Darauf nimmt der Verfasser das Gleichniß vom Säemann und führt die Erläuterung auf politisch republikanische Weise durch. Es folgen dann mehre Gleichnisse und Aussprüche Christi, die auf dieselbe Weise behandelt werden. Der Aufsatz ist originell und gut geschrieben, die republikanische Sprache mäßig. Der Aufsatz „le doigt de Dieu,“ der aus der Feder eines Anhängers der Bourbonischen Partei geflossen ist, war elegant aber matt geschrieben. Er entbehrte aller Kraft, und dem Verfasser fehlt, wie es scheint, selbst die Ueberzeugung, daß der Entschluß Luthers, in's Kloster zu gehen, da er schon Doctor und Professor ist, so rühmenswerth sei, wie er ihn darstellt. Es ist eine abgestorbene Idee, die er wieder lebendig machen will. — Es war noch nicht fünf Uhr, als ich in's Lesekabinet trat, also die Zeit, in der die meisten noch zu Mittag essen, und ich war der erste, der Nachmittags lesen kam. Ich knüpfte mit dem Besitzer des Lesekabinets, der mich schon als Fremden kannte, ein Gespräch an. Er setzte mir die Vortheile, die ich haben würde, wenn ich abonnirte, auseinander, durchsuchte mit größter Bereitwilligkeit den starken Adreßalmanach, um mir eine Adresse zu suchen und war die Gefälligkeit und Höflichkeit selbst. Hier in Paris, wo die Concurrenz in jedem Zweige enorm ist, haben die Leute wohl Ursache, höflich und gefällig zu sein. Außerdem liegt diese Höflichkeit im Charakter der Franzosen, der gemeine Soldat ist es eben so, wie der Beamte im Bureau, der Restaurant, der Wirth des Hotels, der garçon rc. Bald breitete sich unsere Unterhaltung über die Journale und andere Erzeugnisse der Literatur aus; dies war das Element, in welchem sich der Mann bewegte, wie der Fisch in frischem Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:

Lieb — Beil.

Reise um die Welt.

*** Nürnberg, eine Stadt von 30,000, nur der Hälfte der Einwohner, wie Danzig, erhält das ganze Jahr ein Theater. Bei einem stehenden Theater kann auch eine Direktion etwas Ordentliches leisten, und namentlich dem Publiko die bedeutenden Künstler als Gäste vorführen, deren Engagement von einer Provinzial-Bühne nicht verlangt werden kann. Man höre, wen die Nürnberger im Laufe des vorigen Jahres gesehen haben! Folgende Künstler haben in dem Zeitraume eines Jahres auf dem dortigen Stadt-Theater gastirt: Fräulein Agnes Schebest 8 Mal; Herr Reichel, von Hamburg, 9 Mal; Herr Theodor Döring, von Stuttgart, 19 Mal; Herr Staudigl, von Wien, 6 Mal; Fräulein Charlotte von Hagn, von Berlin, 6 Mal; Herr Ed. Devrient, von Berlin, 4 Mal; Herr Breiting, von St. Petersburg, 9 Mal; Fräulein Henriette Carl, von Pesth, 3 Mal; Herr Jost, von München, 8 Mal; Herr Marrder, von Karlsruhe, 6 Mal; Herr Biberhofer, von Kassel, 5 Mal; Fräulein Botgorschek, von Dresden, 6 Mal; Mad. Czabon, früher Pohl-Beisteiner, von Lemberg, 6 Mal; Herr Baumeister, von Schwerin, 8 Mal; Herr Berninger, von Oldenburg, 8 Mal; Herr Hammermeister und Gattin, 3 Mal; Herr Ritter Ole Bull gab 4 Concerte; eine italienische Operngesellschaft spielte 6 Mal.

*** Im ersten diesjährigen Gewandhaus-Concerte zu Leipzig wurde eine höchst interessante neue Arbeit (Manuscript) des ausgezeichneten deutschen Componisten Louis Spohr zur Aufführung gebracht, eine Symphonie, die man eine historische nennen möchte. Die erste Abtheilung derselben versinnlicht die musikalischen Intentionen des Jahres 1720, d. h. die Bach-Händel'sche Periode; die zweite das Jahr 1780 als die Haydn-Mozart'sche Zeit; die dritte den Zeitraum 1815 und den großen Meister Beethoven; die vierte endlich das Jahr 1840, die Gegenwart mit ihren musikalischen Wirren. Unstreitig hat Spohr in diesem Symphonie-Gemälde einen bedeutenderen Ueberblick der großen musikalischen Perioden dargeboten, als dies Herrn Fetis in seinen langen und bunt zusammen gewürfelten historisch-musikalischen Concerten in Paris gelingen wollte.

*** Ein alter Mann, der die Kunst der Wahrsagerei jüngst am hellen Tage in einer Straße von Paris trieb, wurde festgenommen und vor das Tribunal der correctionellen Polizei gebracht. Der Präsident, ein geistreicher, aber mitunter nur zu pikant scherzender Mann, richtete folgende Fragen an ihn: Ihr wißt also die Zukunft vorherzusagen? — Der alte Mann antwortete sehr ernst und bestimmt: „Ja!“ — Folglich wißt Ihr auch, welches Urtheil hier über Euch gesprochen werden wird? — „Gewiß.“ — Nun, was wird Euch geschehen? — „Nichts.“ — Wie, Ihr wäret so sicher überzeugt . . .? — „Daß Sie mich freilassen werden.“ — Und warum das? — „Weil, wenn Sie Grund hätten, mich zu verurtheilen, Sie das Unglück nicht auch noch mit Spott behandeln würden.“ Der Präsident verlor in etwas seine Fassung: er wandte sich an die Richter, und diese ließen den alten Wahrsager frei ausgehen.

*** An den Ufern des Bosporus hat man ein Lager Seifensteine entdeckt, welche Tüchern und kostbaren Seidenzeugen, die damit gewaschen werden, frische Farbe und Glanz geben, sich also vorzüglicher als Reinigungsmittel darstellen, als unser bekanntes Fabrikat. Der Sultan hat den Entdeckern das Lager zum Geschenk gemacht, woraus sie wahrscheinlich einen bedeutenden Gewinn ziehen werden. Die Türkei sollte sich damit alle Steine wegwaschen, die ihr in Folge der jetzigen Verhältnisse auf dem Herzen liegen.

*** In der Riesenstadt London sind im Jahr 1840 vier- bis fünftausend neue Häuser von verschiedener Größe theils fertig geworden, theils der Vollendung nahe. Dörfer, welche sonst weit entfernt waren, sind bereits in den Umkreis von London gezogen, und es ist schon jetzt eine förmliche Reise, von einem Ende der Stadt zum andern zu kommen.

*** In Mannheim wurde eine neue Oper „Sitas“ von Heinrich Esser, vor Kurzem mit Beifall gegeben. Der Text ist von C. Gollmik bearbeitet; die sehr einfache Handlung spielt in der nordamerikanischen Union zur Zeit Jacob I, im Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Musik des jungen hoffnungsvollen Componisten wird sehr gepriesen.

*** In Zürich singt ein Tenorist, Namens Correggio.

*** Chatouilleur heißt ein bei den Pariser Theatern angestelltes Individuum, welches dafür bezahlt wird, daß es bei der Vorstellung von Lustspielen, jedes Mal, wenn ein Witz gerissen wird, laut lacht und die Lachlust des Publikums aufreizt. Dieses ist ein sehr wichtiges Amt, und der Erfolg von vielen Lustspielen hängt davon ab. Denn manchmal sind die guten Witze sehr schlecht, und das Publikum würde durchaus nicht lachen, wenn nicht der Chatouilleur die Kunst verstände, durch allerlei Modulationen seines Lachens, vom leisesten Kichern bis zum herzlichsten Wonnegrunzen, das Mitgelächter der Menge zu erzwingen. Bei den deutschen Bühnen ist das anders, da giebt es keine bezahlten Vorlacher, wohl aber unbezahlte Vorgähner.

*** In No. 274. des Hamburger unparteiischen Correspondenten von vorigem Jahre findet man folgende Notiz: Der zweite Hauptgewinn erster Classe 201. Hamb. Stadt-Lotterie fiel auf No. 5748. mit der Devise: Geld bruck ick, darum spel ick.

*** In einem Provinzialblatte zeigt die Wittwe des Besitzers einer Färberei den Tod ihres Mannes also an: Gestern nahm der liebe Gott meinen guten Gatten zu sich und starb plötzlich an einem Schlagflusse, der mir nun auf ewig entrissen worden. Aber wer die Herzensgüte des Dahingeschiedenen kannte, der wird ermessen können, wie groß mein Schmerz ist, und daß das Geschäft, wie bisher, in der besten Ordnung fortgesetzt wird.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 12.



Am 28. Januar 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Den Preußenkönigs letzte Labung.

Im Schloß am Sterbelager
Manch stiller Seufzer fleht,
Und draußen bang erwartend
Das Volk in Menge steht:

Der fünfte Preußenkönig,
Der liegt zum Tode krank,
Bereitet, gottergeben
Beim letzten, schweren Gang.

Da wünscht, sich zu erquicken,
Er noch mit leisem Wort
Vom Safte der Orange —
Schon eilt ein Diener fort;

Doch wie in flücht'gem Laufe
Zum Schloß zurück er kehrt,
Ein Körbchen vor sich tragend,
Mit edler Frucht beschwert.

Da war des Volkes Menge
Geschaaret also dicht,
Daß Keiner durchs Gedränge
So leicht den Weg sich bricht.

Rasch dennoch vorwärts dringen
Will jener, schilt und zankt,
Dem Könige zu bringen,
Wonach ihn noch verlangt.

Kaum rief er's, als der Nächste
Das Körbchen hastig nahm:
Von Hand zu Hand gegangen,
Es bis zum König kam.

Der König nah' am Grabe
Noch so Erquickung fand,
Und nahm die letzte Labe
Aus seines Volkes Hand.

W. S.

Theater.

Den 21. Januar. Kean. Schausp. in 5 Aufz., n. A. Dumas, von Dr. Wollheim.

Den 22. Januar. Die beiden Schützen. Oper von Lortzing.

Den 24. Jan. 1) Die Husaren in der Klemme. Lstsp. in 1 Act, von A. Cosmar. 2) Der Heirathsantrag auf Helgoland. Lustsp. in 3 Aufz., von L. Schneider.

Den 25. Januar. Aschenbrödel. Oper von Nicolo d'Isouard.

Den 26. Jan. 1) Der Hofmeister in tausend Aengsten. Lustsp. in 1 Act, n. d. Fr., von Theodor Hell. 2) Vorstellung der akrobatisch=athletischen Gesellschaft des Herrn **Michaele Averino** aus Rom.

Aergerlich sahen wir, trotz aller Kunstfertigkeit und Sicherheit, die Seiltänzerei auf der Bühne; an diesen strammen Seilen hätten sich die Musen vor Verzweiflung gewiß erwürgt, wären sie nicht schon durch ganz andere Dinge gedemüthigt worden. Die athletisch=antiken Stellungen dagegen söhnten uns wieder aus. Hier war Plastik, Anstand, Schönheit, antike Classizität. Averino's Gesellschaft weiß die Gesetze der Schönheit mit der Gesetzlosigkeit der Tollkühnheit zu verbinden, eine Aufgabe, die nicht schwieriger gestellt, aber auch nicht vollkommener gelöst werden kann. Verdient das Sprichwort: **Man muß es sehen, um es zu glauben**, irgendwo Anwendung, so ist es bei dieser Künstlergesellschaft der Fall. Die Musik schien ein Chariwari bringen zu wollen, mehre Male wurde ein Instrument nach dem andern alle, nur der Contre=Baß hielt sich tapfer und brummte gemächlich fort. J. L.

Kajütenfracht.

— Die diesjährige Kunst=Ausstellung brachte eine namhafte Anzahl Porträts hier lebender bekannter Personen. Die Danziger Porträtmaler **Jebens**, **Zimmermann**, **Löwenstein** und **Laddey** lieferten mehr oder minder Gelungenes, letzterer das Meisterstück in dem Porträt des geschätzten Arztes Herrn Dr. **von Duisburg**. In diesem Bilde ist neben der Aehnlichkeit bis in die feinsten Züge Gemüthsausdruck und Seelenleben. Der noch sehr junge Künstler Herr **Ernst Laddey** faßt seine Porträts geistig auf, er geht von der richtigen Ansicht aus: Auge und Antlitz seien der Spiegel und der Abdruck des innern Lebens, und man müsse im Porträt nicht nur ein **Gesicht**, sondern den **Menschen** malen. Wenn der Maler dem Gesichte die Züge gewissermaßen ablauscht, so muß er mit ih-

nen zugleich auch die Gedanken und Gefühle festhalten, die sie bewegen.

— Ein hiesiger Handwerker arbeitete für einen Offizianten, der ihm seit langer Zeit schuldete. Kürzlich schickte er ihm wieder eine Bestellung; da aber der Handwerker sein Geld brauchte, so schrieb er an den Offizianten ein artiges Briefchen, worin er ihn bat, ihm zu erklären, wann er sein Geld bekommen würde, widrigenfalls er seine Bestellungen nicht mehr ausführen könnte. Es erfolgte keine Antwort, wohl aber machte der Offiziant, als er bald darauf dem Handwerker begegnete, diesem Vorwürfe über das Ausbleiben des Bestellten. Als der Handwerker darauf erwiederte: er habe erst die Antwort auf sein Schreiben abwarten wollen, versetzte der Offiziant: Mit einem Handwerker lasse ich mich in keinen Briefwechsel ein! — O käme doch die Zeit, wo eine Züchtigungsanstalt für Dünkel, Hochmuth und Dummstolz errichtet würde; sie sind oft jämmerlicher, als Dinge, die mit Zuchthaus und Festung bestraft werden; der dem Nächsten, aus Noth, Etwas nimmt, was Jener entbehren kann, wird bestraft, wer aber dem Unbescholtensten, Achtbarsten das Recht der Menschen-Gleichheit nimmt, ein heiliges Recht, das Schwert und Flamme vor dem Paradiese beschützen, aus dem unsere Stammeltern vertrieben wurden und durch welches allein das Paradies auf Erden wiederkehren kann, der geht frei, wenn auch von den Freidenkenden verachtet, doch von den Kriechern und Speichelleckern, die nur in Devotion und Demuth, in ihren Elementen, sich behaglich fühlen, beweihräuchert durch das Leben.

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 25. Januar 1841.

Man erzählt sich hier Folgendes: In der Nähe von Pr. Holland wurden auf einem Dorfe, wie das noch hin und wieder gebräuchlich ist, zur Weihnachtszeit Vermummungen angestellt; es gab sich ein ältlicher Mann dazu her, dabei den Bären zu spielen. Im Wirthshause angekommen, soll die Wirthin gerufen haben: „hängt den Bären auf." Aus Uebermuth, vielleicht aber auch im Rausche, schritt man zu diesem unüberlegten Scherze, und als man den aufgehängten Bären ablösete, war er — todt!

H.

Memel, den 21. Januar 1841.

Um uns Memlern die langen Winterabende zu verkürzen, traf im Monat November d. J. die Krügersche Schauspielergesellschaft hier ein. Groß waren die im Frühjahr v. J. beim Abgange derselben vom hiesigen Orte gemachten Versprechungen, ebenso groß die Erwartungen. Leider finden wir uns in letzteren getäuscht. Die Mitglieder sind die alten, und zeichnen sich auch die Familien Denzin und Bernhard, Mad. Leuschner, so wie die Herren Jost, Töppe und Bauer durch braves Spiel aus, so sind sämmtlich doch keine Sänger, und wir müssen die Opern gänzlich entbehren. Herr Director Krüger thut für Decorationen, an welche seine Vorgänger sehr viel wandten, beinahe nichts. Das Personal ist sehr klein, so daß selbst der Zettelträger auftreten, auch eine Dame, welche das Unglück hat, ausgezischt zu werden, dennoch häufig Partieen übernehmen muß. Ueberdem erblickt man beinahe jeden Abend die als Statisten zu Hilfe genommenen steifen Matrosen. Trotz dem ist der Besuch des Theaters, mit Ausnahme der Logen, der Art, daß Herr Director Krüger nicht klagen kann. Nun sage man noch, daß wir Memler nicht gutmüthige Leute sind. — Die ungewöhnliche Nässe des Herbstes, so wie die jetzige Witterung mögen wohl auch Ursache sein, daß seit einiger Zeit in der Stadt und Umgegend die Pocken grassiren, welche namentlich in letzterer manche Opfer verlangt haben. — Dem Beispiele anderer Städte folgend, haben sich auch hier mehre sehr achtbare Männer verbunden, um eine Kleinkinder-Bewahranstalt zu gründen. Ob diese zu Stande kommen wird, weiß Gott. — Zum Andenken an den Tag der Huldigung unseres geliebten Königs hat Herr Justiz-Commissarius Wolfram, ein Mann, der in jeder Hinsicht die ungetheilte Achtung eines Jeden im höchsten Grade genießt, im Vereine mit anderen achtbaren Männern, eine Anstalt zur Unterstützung armer hiesiger Kinder gegründet, über welche ich mir vorbehalte, Näheres mitzutheilen.

J. S.

Insterburg, den 19. Januar 1841.

Am Abende des 10. d. M. producirte sich hier ein merkwürdiges Original von Künstler, von dem man nicht recht sagen kann, welches Prädikat ihm mehr gebühre, ob Feuerkünstler oder Wasserkünstler; denn er verstand, beide Extreme auf eine recht neue und sinnreiche Weise mit einander zu vereinen und nebenbei recht geschickt seine Existenz aus der neugierigen Menge Geldbeutel zu fristen. Sein Ruf war ihm schon vorangegangen, und es hatte sich im Städtchen die Nachricht verbreitet, es werde binnen Kurzem ein merkwürdiger Wassermann sich hier für Geld sehen lassen, der statt der Haut glänzende Fischschuppen und besondere Glasaugen habe; er werde, so ertönte der Posaunenruf der Fama, eine Viertelmeile weit unter dem Eise des Pregels gehen und endlich mit brennendem Lichte wieder hervorkommen. Die Kinderwelt freute sich herzinniglich ob dieser Verheißung, und Jean Hagel sprach laut auf allen Bier- und Branntweinbänken von Hexenmeisterschaft und Umdrehung der ganzen Welt. Endlich hatte Fama's Tuba ausposaunt, und die erwartungsvolle Menge hörte statt ihrer des langersehnten Wundermanns heisere Trompete durch die schneebedeckten Straßen einladend erschallen, um Alles, was Lust zu einem solchen Schauspiel hatte, hin nach den Ufern des Pregels zu rufen. Doch omnia sunt vana! mit seinem Erscheinen verschwanden nicht nur die Schuppen von seinem Körper, sondern sie fielen auch den Leichtgläubigen von den Augen; denn man sah nur einen gewöhnlichen Menschen, und zwar einen jungen Halloren, der seine Künste mit lauter heiserer Stimme ausposaunte und von der ausgelassenen Straßenjugend schreiend und jubelnd verfolgt wurde. Dennoch eilte Groß und Klein beim gräßlichsten Schneegestöber hin zum kalten Schauplatz, und was sehen sie? — Einen Mann im leichten Schwimmhabit, der Kälte muthig Trotz bietend, von einer hohen Leiter, mit brennenden Raketen in den Händen, mehrmals rabotirend ins kalte Wasser springen. Allerdings ein Beweis, wie weit die menschliche Natur es durch Uebung und Abhärtung bringen kann, denn der nasse Schwimmer befror im wahren Sinne des Wortes von außen zu Eis und ging, mit seinem Eishemde angethan, lustig und guter Dinge durch die Schaar der Zuschauer, um sich noch nachträglich manches Scherflein zu sammeln. Was ihm denn auch gelang, denn wer sollte nicht mit einem solchen Künstler einiges Mitleiden fühlen und ihm gern eine Spende zu seiner Wiedererwärmung geben?! — — Bälle scheinen in diesem Jahre bei uns ganz an der Tagesordnung zu sein, und man will sich nicht mit den gewöhnlichen begnügen, sondern strebt nach neuen Erscheinungen auf den Brettern der Tanzsäle. Schon geht seit einigen Wochen eine Subscriptionsliste herum zur Aufforderung an der Theilnahme zu einer brillanten Redoute. Doch scheint die Hoffnung der maskensüchtigen Insterburger und Insterburgerinnen für dieses Jahr leider nicht in Erfüllung gehen zu wollen, denn Momus hat sich selbst schalk-

haft maskirt und Alle angeführt, doch spielt die Tanzlust in unserer Gegenwart eine so bedeutende Rolle, daß wir in der eiteln Tarantelwuth für alle andern Genüsse unempfindlich zu werden scheinen. Eben diese Wuth brachte ein neues Phänomen über den Horizont des Insterburger Tanzhimmels. So kündigte das hiesige Volksblatt einen Prüfungsball im Saale des hiesigen Schauspielhauses an, und derselbe wurde, wie man sagt, in optima forma von den Scholaren des hiesigen Turnlehrers, der im Laufe des Winters den Turnplatz in den Tanz- und Fechtboden verwandelt, mit einer meisterhaften Polonaise eröffnet und von der tanzlustigen Jugend bis tief in die Nacht fortgesetzt. Schade, daß es kein Entreeball war, sonst hätte unsereins sich auch Zutritt verschaffen können, da dieser jetzt nur dem Lehrerpersonale des Ortes und den Eltern der tanzenden Kinder gestattet wurde. Doch so soll's nicht wieder kommen. Referent will sofort zu Hymens Fackel schwören, damit er in Zukunft wenigstens durch seine Kinder Eingang zu diesem wahren Volksfeste erhalte. Ob aber durch dergleichen Vergnügungen das wahre Wohl der Jugend befördert wird, wie hin und wieder wohl Manche zu glauben geneigt sind, ist eine bedenkliche Frage, deren Beantwortung den Pädagogen anheimfällt. So viel aber scheint ausgemacht, daß Terpsichore hier in Zukunft ihren Wohnsitz aufschlagen und Insterburg binnen wenigen Jahren, wenn's so fortgeht, Balletttänzer und Tänzerinnen die Fülle liefern wird!! — Daß ein ewiges Kämpfen und Ringen das ganze menschliche Leben begleitet und es besonders interessant macht, ist Jedem bekannt, desgleichen wird es Einigen unbekannt sein, daß wir in unsrer Mitte hierorts eine hohe Landesbehörde haben, deren ernste Funktion es ist, den unmäßigen Hader zu schlichten und Friede und Einigkeit zu erhalten, deßhalb wird es, wie ich vermuthe, nicht uninteressant sein, zuweilen Etwas aus dieser Sphäre zu veröffentlichen, um den trockenen Correspondenz-Artikeln einen Gout mitzutheilen. So verbreitete z. B. die tausendzüngige, vielleicht lügenhafte Fama vor kurzer Zeit, bei einem eigenthümlichen Prozesse, der an einem Orte unserer Provinz — wo? ist nicht recht bekannt geworden — geführt wurde, folgende Thatsache. Es wurde nämlich im Laufe eines Prozesses, der wegen Lappalien angestrengt war, eine Zeugin vorgeladen. In jugendlichem Schmucke, wohl mehr aus Lilienduft, als Rosenhauch gewebt, erschien die Schöne im jungfräulichen Schritt mit zur Erde gesenktem Auge vor dem Inquirenten. O Wunder! sie sieht das Ideal ihrer stillen Seufzer vor sich, nachdem sie so manche Stunde ihr sehnend banges Herz hingehen fühlte. Ob Schreck, ob Liebe die vorherrschenden Gefühle ihrer Seele waren, welcher Sterbliche vermag in das ohnehin tief verborgene Herz der kleinen Männerschönheit zu dringen. Genug, der Erfolg war tragisch! Ob Natur, ob Kunst hier allein wirkte, gehört auch in jenes Gebiet, welches der menschliche Verstand zu durchdringen nicht vermag. Eine leichte Ohnmacht, die bald den reizenden Körper in plastischer Schönheit zu den Füßen ihres Theuren gebracht hatte, war das Resultat der auf sie einstürmenden und erdrückenden Gefühle. Es entstand eine Pause, die vielleicht für Zeugin und Richter gleich nöthig war. Und doch im Sturm der Empfindung entging der immer beredten Zunge manches verhängnißvolle Wort. Man denke an den wichtigen Prozeß der Lafarge, der im eigentlichen Sinne des Wortes europäische Berühmtheit erhalten hat. Hieraus folgt, wie natürlich, daß die allgemeinen Fragen bei einem Zungeneide noch nicht zureichend sind, und gewiß wird bei der bevorstehenden Durchsicht des allgemeinen Landrechts diesem Uebelstande abgeholfen werden, denn die Zeugin muß unbedingt auch versichern können, daß sie den inquirirenden Richter weder liebe, noch geliebt habe, noch ihn sich zum Manne wünsche.

Johannes Freimund.

Dirschau, den 26. Januar 1841.

So eben geht hier aus Warschau vom 22. Januar c. die offizielle Nachricht ein, daß am 20. Januar c. um 4 Uhr Morgens sich bei Krakau die Eisdecke der Weichsel bei dem hohen Wasserstande von 12 Fuß in Bewegung gesetzt und dadurch die Verbindung zwischen Krakau und Podgorze gestört hat. Auch in Warschau besorgte man, daß sich das Eis in Bewegung setzen würde, da das Wasser, ohnerachtet einer Kälte von 10° Reaumur, im Wachsen war. Hier ist das Wasser seit dem 17. bis zum 24. Januar von 8 Fuß 6 Zoll auf 10 Fuß 11 Zoll gestiegen, fällt aber seitdem wieder und steht heute 10 Fuß 5 Zoll. Die Eisdecke der Weichsel wird hier fortwährend auch mit dem schwersten Frachtfuhrwerk mit völliger Sicherheit passirt.

Schiffspost.

Seit einiger Zeit werde ich mit Briefen von einem Unbekannten aus Memel überhäuft, der eben den ersten Schreibunterricht zu haben scheint, aber noch nicht so weit ist, eine Addresse orthographisch zu schreiben. Mehr habe ich von allen diesen Schreibereien nicht gelesen, da ich unfrankirte Briefe von unbekannten Absendern nie annehme. Möge sich der Memeler aufdringliche Schreiber daher die Mühe des Schreibens, die ihm gewiß sehr sauer wird, künftig ersparen! D. R.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Schriften für das weibliche Geschlecht.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und zu haben:

Die dritte Auflage:

Lehrbuch der deutschen Literatur

für

das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchterschulen.

Von

Friedrich Nösselt.

In 3 Bänden.

Dritte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 1841. 85¼ Bogen. Geh. 3 Thlr. 25 Sgr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Styls auseinander zu setzen und durch passende Musterstellen zu belegen; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Literatur und mit den berühmtesten Schriftstellern und ihren Hauptwerken, in so fern deren Kenntniß jedem Gebildeten nöthig ist, bekannt zu machen. — Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt sein, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höhern Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Die nöthig gewordene 3te Auflage führt endlich den Beweis, daß dieses Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares sich geltend gemacht hat.

Die Sechste Auflage:

Lehrbuch der Weltgeschichte

für

Töchterschulen und zum Privat-Unterricht heranwachsender Mädchen

von

Friedrich Nösselt.

Sechste verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Mit 6 Stahlstichen.

3 Bde. Gr. 8. 1838. Pr. 3 Thlr. 25 Sgr.

Die größere Aufmerksamkeit, welche man seit geraumer Zeit auf die Verbesserung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuchs beim Unterricht in der Geschichte zum Bedürfniß. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, gewandte Darstellung, durch leichte, von jeder Künstlichkeit entfernte Schreibart, durch eine glückliche Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, und voll warmen Eifers für das Würdige und Hohe in der Geschichte, fand gleich bei seinem ersten Erscheinen eine freundliche Aufnahme. Diese steigerte sich sowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreisen, so daß die eben erschienene 6te Auflage nöthig wurde. Durch die überall verbessernde Hand des Herrn Verfassers, hat diese neue Ausgabe abermals bedeutend gewonnen, und so darf die Gunst, welche die Gebildeten des weiblichen Geschlechts diesem Werke bisher zuwendeten, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als werthvolles und erfreuendes Festtags- und Weihnachtsgeschenk wird dieses Werk in jeder gebildeten Familie stets willkommen sein.

Die achte Auflage:

Kleine Weltgeschichte

für

Töchterschulen und zum Privat-Unterricht heranwachsender Mädchen.

Von

Friedrich Nösselt,

Professor in Breslau.

Achte vermehrte und verbesserte Auflage.

8. 1839. Preis: 7½ Sgr.

Verlagshandlung **Josef Max** und **Komp.** in Breslau.

In der **Ernst**schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Einfache Buchführung, besonders für den Kleinhandel,

mit dazu nöthigen Schemata.

Ein nützliches Hilfsbuch für angehende Kaufleute, wie auch für Gewerbtreibende, welches noch 40 wohlgemeinte Erinnerungsregeln für den Kauf- und Handelsmann, — 2 Tabellen zum Ein- und Verkauf der Waaren und zur Erklärung der Münzen, Maaße, Gewichte und Zahlenbenennung enthält. Herausg. von einem praktischen Kaufmanne. Br. Preis 15 Sgr.